

Siebzehntes Kapitel.

Zimmer weiter hinaus in die unbekante Welt. — Abschied von den Arabern. — Niedergeschlagenheit der Leute Stanleys. — Starke Bevölkerung der Uferländer. — Von Menschenfressern umringt. — Ein Lager im Urwald. — Durch einen Sturm mit Verderben bedroht. — Ein trauriges Neujahr. — Kampf und immer Kampf. — Nach Regen Sonnenschein. — Ein plötzlicher Ueberfall. — In ganz verzweifelter Lage. — Gott hilft.

Der Morgen des 28. Dezember, des zur Abreise festgesetzten Tages, war trüb und neblig. Graue Dunstwolken lagerten über dem Flusse und verhinderten die Aussicht nach dem Ufer. Auch auf dem Angesichte der Wangwana und Wanyamwezi lag es wie trüber Nebel; sie waren niedergeschlagen und traurig.

Stanley wartete bis neun Uhr. Da endlich bezwang die Sonne die Nebel und übergieß den Fluß mit Silberglanz.

„Laßt uns sogleich aufbrechen, meine Freunde, und möge unsere Reise eine glückliche sein!“ sagte Stanley.

Zunächst wandte sich nun die kleine Flotte nach der Stelle hin, wo Tippu-Tib ihrer harzte. Schon aus weiter Ferne vernahmen ihre Inassen den ernsten, melodischen Chorgesang, den die Araber angestimmt. Jetzt wurden die Sänger sichtbar; sie hatten sich längs des Ufers aufgestellt und fort und fort ertönte ihr traurig feierlicher Abschiedsgesang. Stanley konnte vor Wehmut nicht sprechen, die andern winkten unter Weinen und Schluchzen den Sängern mit den Händen zu.

Es war nicht die Absicht Stanleys, nochmals zu landen. Rasch trieben daher die Fahrzeuge stromab und bald verhallte der Gesang der Araber in der Ferne.

So viel Mühe Stanley sich gab, die von Schwermut niedergebeugten Gefährten zu erheitern und ihnen Mut einzureden, so wollte ihm dies doch nicht gelingen. Es schien als habe der Schmerz ihre Kraft gelähmt, denn kaum bewegten ihre Hände die Ruder. Der Bootführer Uledi machte, sich zuerst ermannend, wiederholt den Versuch, einen